

(Sommerzeit und Gasthauspreise.) Unleugbar hat die Sommerzeit ihre Vorteile für den geplagten Großstädter; nicht nur, daß man das rar gewordene Petroleum, die rationierten Kerzen, das ästhetisch angemessene Gas und das teure elektrische Licht für die Winterabende aufsparen kann, es hat auch seine Annehmlichkeiten, den im Freien verbrachten Sommerabend noch bei Nacht zu genießen, um halb 10 Uhr in ein unmagisches, aber darum nicht minder wunderbares Abendrot zu blicken und sich erst von der allmählich sinkenden Dunkelheit an Heimweg und Sperrschleier mahnen zu lassen. Wer um fünf oder um sechs Uhr Kanalei oder Geschäft verläßt, hat noch einen wohl gemessenen Sommernachmittag vor sich, der zu Ausflügen und weiten Spaziergängen einlädt. Leider schneidet die Nachtzeit mit scharfer Säur in dieses friedliche und orolose Vergnügen. Da selbst die schönste Landschaft ihren Reiz verliert, wenn man sie mit einem Hungertage, durch Mittagmahl und Pause nicht mehr wesentlich belasteten Magen durchwandert, so bleibt einem nichts übrig, als entweder auf den nachmittägigen Teil des Spazierganges zu verzichten oder die Abendstunden in der dumpfen Wohnung zu verbringen. Früher einmal wäre diese Frage leichter zu lösen gewesen. Man ging damals, sobald der Arbeitsschluss es erlaubte, ins Freie hinaus, nachts im Gasthaus oder, wo die Mittel dies nicht gestatteten, trug man harte Eier, belegtes Butterbrot, Käse und Obst in einem wohl durchfetteten Papier mit sich, verzehrte es auf irgendeiner Bank und trank dann in einer Gartendirchenschaft ein billiges Glas Bier, mit dem man unter Musikklänge den letzten Bissen behäutlich hinunterpflügte. Damals schien die Sonne zwar nicht eigens zu unserer Belustigung um eine Stunde länger, aber dafür war in dem kleinsten und bescheidensten Beizel für Hunger und Durst vorgesorgt, und wenn selbst die allerbilligste Wurst noch zu kostspielig war, der konnte sich wenigstens an den hilfreichen Brotstücken halten. Heute kostet ein Gasthausbesuch für eine kleine Familie, die sich auch nur halbwegs sattessen will, dreißig bis vierzig Kronen, kommt also nur für Kriegsgewinner in Frage. Sich das Nachtmahl mitzunehmen, ist aber ebenfalls eine Unmöglichkeit. Wurst ist schwer, Eier garnicht erhältlich, das Brot muß man sich in fargen Bissen abknappen, und so winkt nur am häuslichen, im Hochsommer leider allzu warmen Herd einige Aussicht auf Sättigung, damit leider aber auch der Verzicht auf die wenigen angenehmen Stunden im Freien, denn nur die Besitzer sehr günstiger gelegener Wohnungen können es sich leisten, nach dem Nachtmahl nochmals auszugehen. Eine Milderung wäre immerhin gegeben, hier Erleichterung zu verschaffen. Wenn die Wirte und Kellner es sich abgewöhnen ließen, einen Gast scheinlich anzusehen, der sich bloß eine Gemüseportion geben läßt, weil ihm die Preise der Fleischbeissen zu hoch sind. Vielleicht könnte es nach dem Muster der Kriegsküchen eingerichtet werden, daß die Gasthäuser, denen die Fleischbeschaffung ja ohnedies auch nicht leicht fällt, größere Gemüseportionen herstellen würden, an denen man sich wenigstens halbwegs sättigen könnte.